

Buchbinder-Zeitung

Erste Ausgabe Sonnabends.
Abonnementspreis 1,00 Mark pro
Quartal exkl. Postgeb. Bestel-
lungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin S. 59, Rottbuscherdamm 23 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro vierstellige Zeile 30 Pf.,
Stellengruppe 20 Pf.; für Ver-
bandsmitglieder 20 Pf.; Verannun-
dungsmeldungen 10 Pf. Privat-
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 3.

Berlin, den 19. Januar 1907.

23. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Die Berichtskarten für das Kaiserliche Statistische Amt sind trotz unserer mehrmaligen Aufforderungen von folgenden Zahlstellen nicht eingekandt worden: Eßlingen, Finsterwalde, Kassel, Konstanz, Kottbus, Lahr und Würzen. Wenn wir gehofft hatten, unsere Bekanntmachung in Nr. 43 vom vorigen Jahre werde die Bevollmächtigten veranlassen, dieser Berichtserstattung eine größere Sorgfalt angedeihen zu lassen, so haben wir uns leider getäuscht. Auch in der diesmaligen Zusammenstellung mußten nicht nur obengenannte sieben Zahlstellen mit insgesamt 385 Mitgliedern ganz unberücksichtigt bleiben, sondern es waren wieder viele Karten durchaus ungenügend und teilweise ersichtlich falsch ausgefüllt, so daß die Zusammenstellung auf Vollständigkeit und Genauigkeit nicht allzu großen Anspruch machen kann.

Wir bitten die Bevollmächtigten wiederholt, dafür Sorge zu tragen, daß im Laufe des Quartals die erforderlichen Aufzeichnungen gemacht werden, damit die notwendigen Unterlagen für eine zuverlässige Berichterstattung vorhanden sind. Mit nächster Nummer der „Buchb.-Ztg.“ werden wir an alle Zahlstellen und Gauen zum Zwecke dieser Aufzeichnungen Formulare versenden, die vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegeben sind und die wir bitten, versuchsweise in Benutzung zu nehmen.

2. Der nächsten Nummer der „Buchb.-Ztg.“ wird ein Verzeichnis der nach § 15 b als ausgeschlossen geltenden ehemaligen Mitglieder nebst einer darauf bezüglichen Erläuterung beigelegt. Diejenigen Bevollmächtigten, welche die vorgenannte Beilage nicht sollten erhalten haben oder welche nicht im Besitz eines Buches zur Eintragung der Ausgeschlossenen sind, wollen beides von uns verlangen, damit wir es zusenden können.

3. In Gotha ist eine Zahlstelle des Verbandes gegründet worden. Unterstützungen werden dort vorläufig noch nicht ausgezahlt.

4. Der Zahlstelle Stettin ist die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages von wöchentlich 10 Pf., anstatt wie bisher 5 Pf., erteilt worden.

Der Verbandsvorstand.

S. A.: Kloth.

Graphischer Industrieverband der Arbeitnehmer.

Seitens unserer Kollegenschaft ist schon mehrfach der Gedanke, graphische Unionen ins Leben zu rufen, ausgesprochen worden. Eine einzige große Berufsgruppe würde, entgegen den jetzt bestehenden vielen kleinen Organisationen, allen Anfeindungen von gegnerischer Seite mehr Widerstand entgegensetzen können und dabei die eigene Aktionsfähigkeit um ein beträchtliches erhöhen.

Auch würde hierdurch die Werbefähigkeit der Organisationen ganz intensiv gesteigert und oftmals sind es die Holzarbeiter, die Metallarbeiter usw., deren kolossales Anschwellen in den letzten Jahren den Beweis hierfür erbringen müssen. In seiner Nummer 13 behandelt der „Photographische Mitarbeiter“ ebenfalls diese Materie und knüpft hieran den Wunsch, die in Frage kommenden Organisationen mögen seine Ausführungen prüfen und eventuell Stellung hierzu nehmen. Gern kommen wir diesem Wunsche nach und unterbreiten zunächst unseren Mitgliedern den angezogenen Artikel des „Photographischen Mitarbeiters“, sind wir doch überzeugt, daß die Frage des graphischen Industrieverbandes sich noch zu einer Tagesfrage auswachsen wird. Genosse Säulein schreibt:

Wenn man sich heutigen Tages in den verschiedenen graphischen Gewerben umsieht, so wird man eine vollständige Umwandlung in der Zusammensetzung der Arbeitskräfte wahrnehmen können. Ist hier in erster Linie die kolossale Ausbreitung der graphischen Industrie, welche die heutigen Großbetriebe ermöglicht, die Folge der fortschreitenden Technik, so wird ferner durch die fortschreitende Technik ein großer Teil der rein mechanischen Arbeiten durch die Maschinen und deren nicht auf mechanischem Wege zu leistende Hilfsarbeit von ungelerten, sogen. Hilfsarbeitern vollzogen. Nehmen wir nun z. B. moderne Betriebe des photomechanischen Verfahrens, so sehen wir, daß hier außer Photographen auch Chemigraphen, Zeichner, Lithographen, Notensetzer, Formsetzer, Xylographen, Steinbrucker, Lichtbrucker, Buchdrucker, Buchbinder usw. beschäftigt sind. Auffallen muß uns als Gewerkschaftler, daß alle diese in einem Betrieb oder zumeist in einem Betrieb-Beschäftigten in wenigstens drei, wenn nicht mehr verschiedenen Verbänden organisiert sind. Den in den Betrieben beschäftigten Hilfsarbeitern geht es ebenso; diese sind in einem der mindestens drei oder vier Verbände, die für sie in Frage kommen, organisiert. Bei den gelehrten Arbeitern kommen in Betracht: der Buchdruckerverband, Buchbinderverband, Verein der Formsetzer, Senefelder-Bund, Verband der Notensetzer, Verband der Xylographen und der Deutsche Photographen-Gehilfen-Verband. Bei den Hilfsarbeitern werden folgende Organisationen in Frage kommen: Verband der in Buch- und Steinbruckerereien beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, Verband der Fabrik-, Land- und gewerblichen Hilfsarbeiter und der Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter. Aber nicht nur in den photomechanischen Anstalten ist dies der Fall, nein, auch in den Buchdruckerereien. Fast jede größere Buchdruckererei hat heute eine Abteilung für Photographie und für photomechanisches Verfahren und beschäftigt dann die zu ihren Betrieben notwendigen einzelnen Fachleute. Aber auch noch in anderen Betrieben liegen die Verhältnisse ebenso, zum mindesten aber ähnlich. In den rotationsphotographischen Anstalten, wie in den sonstigen photographischen Massenbruckerereien von Bromsilber-Plakaten und -Karten, Illustrationsanstalten usw. arbeiten auch die verschiedensten graphischen Berufe zusammen. Ferner sind noch zu erwähnen Betriebe, in welchen die Photographie oder der Buchdruck usw. nicht ausgeübt wird, wo aber Lithographen, Steinbrucker, Buchbinder usw. die dort beschäftigt sind, mit in Frage kommen, weil diese zu gegebener Zeit in derartigen Betrieben wieder in Kondition treten können. Vielen Organisierten wird bekannt sein, daß dann einzelne Angehörige anderer Berufe sich

stets mit Ausreden als organisiert ausgeben und entrüstet tun, wenn man dies nicht glaubt. Sodann aber werden die Organisierten auch wissen, welche Widerwärtigkeiten entstehen, wenn die eine Berufsgruppe eventuell Streitigkeiten mit dem Unternehmer hat; der anderen Berufsgruppe wird dann oft genug indirekte Streikarbeit untergeschoben, und viele ähnliche Punkte liegen sich noch anführen. Auch wissen die Organisierten, daß die Unternehmer gern Berufsangehörige verwandter Berufsgruppen herüberziehen, weil diese meist dann eine billigere Arbeitskraft ergeben. Außerdem wissen die Organisierten der verschiedenen Berufsgruppen wohl, wie schwer es hält, die einer anderen Berufsgruppe angehörigen Arbeitsgenossen zu organisieren, da es oft sehr schwer ist, für diese eine zutändige Organisation zu finden. Wollten wir dies hier bis in kleinste Einzelheiten, würde dies wohl zu weit führen. Das Fazit unserer kurzgefaßten Betrachtung ist: Wir müssen alle in den graphischen Gewerben tätigen gelehrten Arbeiter in einen graphischen Berufsverband und die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen in einen graphischen Hilfsarbeiterverband vereinigen. Die Zentralleitung des graphischen Berufsverbandes müßte sich aus Branchen- resp. Berufsvertretern der verschiedenen Berufe zusammensetzen, die in steter Verbindung mit dem Hilfsarbeiterverband resp. dessen Zentralleitung stehen müßten, um im gegebenen Falle gemeinschaftlich zu handeln. Wenn man bedenkt, welch ungeheurer Vorteil aus einem derartigen Aufbau, der natürlich zweckmäßig gegliedert sein müßte, entspringen muß, so erscheinen uns die eventuellen Schwierigkeiten, die sich einer derartigen Zentralisation entgegenstellen, minimal. Welch ungeheurer agitatorischer Vorteil würde der graphischen Arbeiterschaft geboten, und welche Macht könnte ein solcher Verband gegebenenfalls ausüben? Wohl hat man sich bis jetzt stets gegenseitig zu verfeindigen gesucht und auch graphische Kartelle ins Leben gerufen, doch nicht mit dem Erfolg, den man sich wünschte. Wenn aber alle Bestimmungen von einer Zentrale ausgehen und die Beschlüsse der Zentralleitung geben die durchgearbeiteten Vorschriften und Anleitungen, dann ist dies doch anders, als wenn das eine graphische Kartell in dieser, das andere in jener Weise arbeitet. Man wird sagen, das geht nicht, das ist Zukunftsmusik! Und wahrscheinlich werden die größeren Verbände sagen, warum sollen wir da mittun; wir erreichen, was wir haben wollen. Dem ist aber nicht so. In allen Betrieben, wo verschiedene Berufsarten vorhanden sind, weiß man, daß selbst der Angehörige einer sonst unter guten Bedingungen arbeitenden Berufsgruppe die Mißstände mißfallen muß und können diese Mißstände nur durch gemeinsames Vorgehen beseitigt werden. Wenn die großen Organisationen im Interesse der Allgemeinheit nicht so abweisend sind, läßt sich der von uns gemachte Vorschlag, wenn auch nicht von heute auf morgen, so doch in absehbarer Zeit verwirklichen. Wenn die Arbeiterschaft will, kann sie dies, und wenn die Führerschaft den richtigen Weg zeigt, folgt sie diesen auch. Der Anfang wäre damit zu machen, daß man kleinere Organisationen an ihre verwandte größere anschließt, um so schrittweise fortzuführen. Im Interesse aller graphischen Berufe dürfte es liegen, sich diesen aufgezockelten Fragen gegenüber nicht zu verschließen. Unsere Kollegen in den porträtophographischen Geschäften werden sagen: Und wir? die wir auch noch da sind? Nun, auch die in Porträtgeschäften tätigen Kollegen haben an der Erörterung solcher Fragen ein großes Interesse. Können diese doch vor allem gar nicht wissen, ob sie nicht in nächster Zukunft auch in derartigen Betrieben arbeiten müssen. Die immer mehr fortschreitende Technik dürfte mit dem neuen Photographie-Schutzgesetz zur weiteren

Industrialfizierung der Photographie beitragen. Nur ein kurzfristiger kann sich dieser Tatsache verschließen. Wie es sich bei der heutigen graphischen Industrie immer mehr zeigt, daß eine graphische Technik die andere ergänzt, so müssen sich auch die graphischen Berufe im wirtschaftlichen Kampfe ergänzen und zusammenhängen. Berezinzeit sind die graphischen Verbände nur bis zu einem gewissen Grade eine Macht, vereint aber unbesiegtbar.

Soweit Genosse Hänlein. Der in seinem Artikel niedergelegten Anschauung können wir unsere Sympathie nicht versagen. Der Gedanke an sich wäre wohl wert, zur Ausführung zu kommen, aber die Möglichkeit einer solchen Ausführung ist nicht so einfach zu bejahen, selbst wenn man sich nicht allzu streng an den von Hänlein vorgezeichneten Weg halten wollte. Der Stand der in Betracht kommenden Verbände ist augenblicklich so, daß der Durchführung scheinbar unüberwindliche Hindernisse entgegenstehen. Aber hier kann es sich nimmermehr darum handeln, zu prüfen, ob die gegenwärtige Situation der einzelnen Organisationen so klar erscheint, daß sie nunmehr mit aller Verbe auf die Verwirklichung dieses Planes hinarbeiten können und innerhalb einer gewissen Zeit den graphischen Industrieverband zustande gebracht haben, sondern hier heißt es zunächst erst einmal zu sondieren, ob es überhaupt möglich sein wird, in den graphischen Berufen ein Hand in Hand Arbeiten so auszugestalten, daß eine Verschmelzung der Verbände nur mehr eine Formsache ist. Denn nur dann könnte man einer Verschmelzung das Wort reden, wenn die einzelnen Organisationen sich bemühen, sich den bestehenden besseren organisatorischen und agitatorischen Einrichtungen ihrer verwandten Berufsgenossen anzupassen. Und hier schon wird man an eine Mauer gelangen, deren Uebersteigung einige Kopfschmerzen verursachen wird. Auf der einen Seite die entragierten Friedensapostel, welche die Tarifgemeinschaft des Buchdruckerverbandes als das hohe Lied der Gewerkschaftsbewegung pfeifen, und auf der anderen Seite alle die, welche mit kaum verhaltener Leidenschaft diese selbe Tarifgemeinschaft als den einzig sicheren Weg ansehen, der die Gewerkschaftsbewegung zur Verumpfung führt.

Es ist ja ohne Zweifel richtig, daß durch eine Verschmelzung der graphischen Organisationen zu einem Industrieverband diese Berufsgruppen eine erhebliche Stärkung ihrer wirtschaftlichen Machtverhältnisse erfahren. Daß aber diese verstärkte Position die Unternehmer, die sich dann sehr wahrscheinlich ebenfalls zu einer Interessengemeinschaft der graphischen Industrie zusammenfinden werden, abhalten

wird, ihrem Aussperrungsfeber in etwas Einhalt zu gebieten, oder gar die berechtigten Wünsche der Arbeiter Kampf- und widerstandlos zu erfüllen, ist eine Illusion, der sich wohl niemand hingeben wird. Und darum wird wohl auch niemand mit der Möglichkeit rechnen, daß die Herbeiführung eines Industrieverbandes die wirtschaftlichen Kämpfe vermindern. Sie werden im Gegenteil dadurch an Ausdehnung und infolgedessen an Schärfe zunehmen, und zwar so lange, bis von Unternehmerseite den Arbeitern der diesen gebührende Anteil am Mehrwert zugestanden ist. Es spielt hierbei keine Rolle, ob diese Kämpfe sich in friedlichen Bahnen bewegen, oder ob das schwerste Geschütz, Streit und Aussperrung, zur Anwendung kommt. Das beste Beispiel hierfür haben wir in dem gegenwärtig entfesselten Kampfe in der Berliner Holzindustrie, der allem Anschein nach auf noch andere Städte überzugreifen droht. Der gewiß sehr gut fundierte Holzarbeiterverband, der für die Holzindustrie das darstellt, was für die graphische Industrie erst angestrebt wird, hat trotz dieser Eigenschaft mit Nietenkämpfen zu rechnen. Und wer denkt nicht an die im Vorjahre der größten Gewerkschaft, dem Metallarbeiterverband, drohenden Aussperrung, die alles seither Dagewesene auf diesem Gebiet in den Schatten stellen sollte? Allerdings, die Vereinigungen der Großindustriellen dieser Berufsgruppen stellen andere Körperschaften dar, als sie von den Unternehmern der graphischen Industrie auch nur jemals zu erwarten sind.

Das, was wir jedoch als vollen Erfolg der Gründung eines graphischen Industrieverbandes anerkennen, das ist die immense Werbefähigkeit, die einer solch großen Organisation beizumessen ist. Und schon diese Tatsache allein würde genügen, daß wir uns rückhaltlos für einen graphischen Industrieverband aussprechen würden, wenn nicht die ganzen organisatorischen, tariflichen usw. Verhältnisse in gar zu großem Kontrast zu einander ständen. Den Anhängern eines graphischen Industrieverbandes muß darum aufgegeben werden, vorerst nach einem Ausgleich zu trachten, und dann erst, wenn dieser geschaffen, ist diese Frage spruchreif. Wir befürchten jedoch, daß bis dahin noch viel Zeit ins Land gehen wird.

Deutsche Arbeiterfürsorge.

Der Reichstanzler von Bülow hat an den Vorstand des Reichsverbandes zur Befämpfung der Sozialdemokratie den Generalleutnant v. Piebert, eine Silberster-Epistel gerichtet, die die Stellungnahme der Regierung zum gegenwärtigen Wahlkampf bekunden soll. Diese Wahlkundgebung zeigt

net sich weder durch einen politischen Inhalt noch durch irgend welches blendende Äußere aus, — das Bezeichnendste an ihr ist die Adresse, an die sie sich richtet. Sie bekundet, daß die Reichsleiter sich offiziell in die Hände der strupellosesten Schanzmachergewerkschaft geben, — sie stempelt die Niederlage der letzteren offiziell zu einer solchen der Regierung. In dieser Kundgebung befindet sich indes ein Satz, den wir, besonders von unserem gewerkschaftlichen Standpunkte aus, einer näheren Prüfung unterziehen müssen. Herr v. Bülow schreibt:

„Obgleich es fernere keinen Staat gibt, der mehr für die Gegenwart und Zukunft der Arbeiter, für ihre materiellen und geistigen Bedürfnisse getan hätte, als das Deutsche Reich, — obgleich die deutschen Arbeiter die bestgebildeten der Welt sind, halten doch Millionen bewußt oder als Mitläufer zu einer Partei, die den Staat und die Gesellschaft von Grund aus umwälzen will. Von solchem Druce muß sich das deutsche Volk freimachen.“

Wir haben vor wenigen Wochen die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft aufgefordert, für die Wahl von Sozialdemokraten einzutreten. Wir taten dies in dem vollen Bewußtsein, daß sich die organisierte Arbeiterschaft damit in einen schroffen Gegensatz zur Regierung stellt und daß die gesamte Gegengewicht nicht säumen wird, unsere Gewerkschaften als sozialdemokratische zu benutzieren. Das hat sie aber auch schon früher getan, als wir die neutrale Stellung unserer Organisationen vor aller Öffentlichkeit vertraten und selbst dann, als eben dieser Stellung wegen die Gewerkschaften aus sozialdemokratischen Kreisen lebhaft angegriffen wurden. Wir mögen uns zur Sozialdemokratie stellen, wie wir wollen, wir sind und bleiben deshalb doch die „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften, nicht bloß weil die meisten unserer Mitglieder Sozialdemokraten sind, sondern weil unsere Organisationen kürzere Arbeitszeit und höhere Löhne fordern und solche zu erkämpfen wissen, weil sie auf dem Boden des Klassenkampfes stehen, anstatt dem Trugbild einer Interessens-Harmonie von Unternehmern und Arbeitern nachzuliegen. In gleichem Sinne wurden ja auch schon christliche Gewerkschaften als „sozialdemokratische“ bezeichnet, die zwar den Klassenkampf in der Theorie schmähten, aber um seine Praxis nicht herumkommen. Sei es also drum. Wir werden den Haß der politischen Gegner der Sozialdemokratie noch zu extragen wissen, und wenn einige sozialpolitische Freunde der Gewerkschaften den letzteren die Freundschaft in aller Form aufkündigen, so wird das auch noch zu verschmerzen sein. Was aber den Gegensatz zur Regierung anbelangt, so hat gerade die arbeitserfeindliche Politik der Regierungen am meisten dazu beigetragen, die Arbeiter ins sozialdemokratische Lager hineinzuantreiben. Die Politik der Lebensmittelpreiserhöhung, der Verkümmern der Volksrechte, der Klassenjustiz und der Volksverdummung hat der Sozialdemokratie Millionen von Stimmen zugeführt; sie ist es auch, die die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft um ihrer Selbsterhaltung willen zwingt, Gegner dieser Regierung zu wählen. Eine Regierung, die ein Anti-Gewerk-

Die ganze Zeit über schien er sich an den weissen Lippen des andern, an seinen blinden Augen zu weiden.

Endlich mußte der blinde Mann wohl fühlen, daß ein anderer an seiner Seite ging. Er wandte sich nach der Richtung des Rahmens und fragte ihn mit ängstlicher Stimme:

„Warum gehst Du neben mir?“

„Nun, nun . . . hähä . . .“ Lachte der andere, „der Park ist wohl groß genug für uns beide.“

„Das ist er,“ versetzte der Blinde sanft, „ich wollte Dir auch nicht verbieten, im Park spazieren zu gehen . . . ich bin nur ein bißchen ängstlich, ich bin ja ein alter, blinder Mann.“

„Warum gehst Du hierher?“

„Ich möchte gern den Frühling genießen . . . er ist gerade erwacht, es riecht hier so nach jungem Laub.“

Der blinde Mann griff mit der Hand aus, packte einen Zweig mit grünen, jungen Blättern, drückte sie an seinen Mund und seine Nase sog den Duft ein.

„Dieser Duft ist so schön,“ fuhr er fort, „ja, Du verstehst mich nicht . . . Du verpöte mich . . . ich kann recht gut hören, wie Du leise lachst . . . ach ja, Du kannst immerhin lachen . . . Dein Lachen raubt mir meinen Reichtum nicht.“

„Wo ist denn Dein Reichtum?“

„In meinen Gedanken, ich erinnere mich. Und meine Ohren und meine Nase helfen mir

dabei. Ja, selbst meine Blindheit hilft mir . . . Jetzt lachst Du wieder . . . Du brauchst nicht zu lachen; Leute mit guten Augen pflegen sie oft zu schließen, wenn sie das heraufbeschwören wollen, was früher einmal war.“

Der lahme, alte Mann fragte in hartem Tone:

„Aber trauerst Du denn nicht über Deine verlorenen Augen?“

„Nein, das tue ich nicht. Ein Mensch, dessen Glück gestorben ist, soll nicht darüber trauern, daß er seine Augen verloren. Die jungen Menschen und der Mann, der liebt und arbeitet, brauchen sie; sie sind ihr kostbares Eigentum. Doch der Alte, der nur in früheren Zeiten lebt, bedarf ihrer nicht mehr. Er hat neue Augen bekommen. Seine Gedanken sehen. Die Bilder aus früheren Tagen zeichnen sich auf der dunklen Haut ab.“

Der lahme alte Mann hinkte ungeduldig weiter, sein lahmer Fuß stampfte auf den festgetretenen Sand. Kurz darauf fragte er, und seine Stimme klang eben so hart wie vorher:

„So lebst Du also von dem, was früher einmal war? Warst denn Du da ein glücklicher Mann?“

„Ja, ich war einmal der glücklichste Mann auf Erden. Ich war jung und stark. Meine Pläne glückten, ich wurde von den Männern bewundert und beneidet, ich wurde von den Frauen geliebt. Ich gewann mir ein Weib unter Kaufsch

Häß.

Von Thomas W. Krag.

Autorisierte Uebersetzung von Wilhelm Thal.

(Nachdruck verboten.)

Zwei alte Männer trafen sich um die Zeit der Abenddämmerung in einem abgelegenen Teil des großen Stadtparks. Jeder dieser beiden Männer litt an einem Gebrechen. Den einen hatte das Alter blind gemacht, er mußte sich vorwärts tasten. Der andere hinkte und brauchte eine Krücke. Dabei ging er, als trüge er eine mündlich schwere Bürde. Sein Haupt war gebeugt; wenn er es ab und zu erhob, sah man ein Gesicht, dessen Züge und tiefe Furchen an Berge erinnerten, darunter lagen Sorge und Angst wie Schnee und Lawinen, und über allem lag der Haß, uralte und ewig, wie der harte, schwarze Stein.

Dieser Mann betrachtete den Blinden, und seine Augen wurden größer, je länger er ihn ansah, als sähe er einen alten Bekannten vor sich. Und er kehrte um und begann an der Seite des Blinden einherzugehen und starzte ihm unaufhörlich ins Gesicht. Ein Lächeln huschte über seine Lippen, doch in dieses Lächeln mischte sich der Haß, und es wurde zu einem häßlichen Grinsen.

schäftsgefeh nach russischem Muster dem Reichstage vorlegen konnte, dazu bestimmt, die Gewerkschaften im Paragrafenkampfe mit Behörden und Gerichten aufzubrechen, — eine solche Regierung kann von der Arbeiterschaft kein Vertrauen fordern!

Um so bemerkenswerter klingt es, daß Bülow in so hohen Tönen die Arbeiterfürsorge des Deutschen Reiches rühmt und die Gründe, die die Millionen von Arbeitern zu Mitkämpfern der Sozialdemokratie machen, nicht begehen will. Wenn es wahr wäre, daß das Deutsche Reich mehr als irgend ein Staat der Welt für die materiellen und geistigen Bedürfnisse der Arbeiter getan hätte, dann wäre die deutsche Arbeiterschaft, diese „Bestgebildete der Welt“, töricht, einer Partei nachzuhängen, die die gegenwärtigen Zustände von Grund aus bekämpft. Da nun aber die Unzufriedenheit der Arbeiter mit diesen Zuständen in so raschem Maße wächst, daß Herr von Bülow sich nicht anders mehr als mittels des Reichsverbandes zu helfen weiß, so muß es doch wohl mit dem offiziellen Lob der deutschen Arbeiterfürsorge nicht ganz stimmen. Prüfen wir also, wie es mit der materiellen und geistigen Arbeiterfürsorge des Deutschen Reiches bestellt ist.

Auf dem Gebiete der Krankenversicherung wurden im Jahre 1904 für die gesamten Krankheitskosten 218 931 462 Mk. verausgabt (pro Mitglied 19,97 Mk.). Die Gesamteinnahmen der Krankenkassen betragen in diesem Jahre 246 005 055 Mk., davon aus Beiträgen und Eintrittsgeldern 230 685 129 Mk. Von diesen 230 Millionen Mark hat die Arbeiterschaft mindestens 160 Millionen Mark aus eigener Tasche aufgebracht, etwa 70 Millionen Mark sind aus Beiträgen der Arbeitgeber geflossen, die sie ebenfalls an den Arbeitern verdient haben; das Reich hat indes keinen Pfennig dazugegeben. Nur bei der Gemeindeversicherung stellen die Gemeinden die Verwaltung unentgeltlich, dafür ist diese Art der Krankenversicherung auch die leistungsunfähigste und rückständigste, die sich zugleich der geringsten Sympathien der Arbeiterschaft erfreut.

Auf dem Gebiete der Unfallversicherung wurden 1904 insgesamt 164 132 886 Mk. verausgabt, davon 126 641 740 Mk. für Entschädigungsbeträge, Heil- und Beerdigungskosten (pro Kopf der Versicherten 6,37 Mk.). Hier werden die gesamten Kosten von den Unternehmern getragen; das Reich leistet dazu keinen Pfennig Zuschuß (abgesehen vom Etat des Reichsversicherungsamtes).

Für Invaliden- und Altersversicherung der Arbeiter wurden 1904: 117 100 514 Mk. aufgewendet, davon 103 080 253 Mk. für Entschädigung (pro Versicherter im Durchschnitt 7,94 Mk.). Die Gesamteinnahmen betragen in gleichen Jahre 193 224 977 Mk., davon aus Beiträgen 154 087 799 Mk. Die letzteren sind je zur Hälfte von den Versicherten und deren Arbeitgebern aufgebracht, so daß also 77 043 900 Mk. von den Entschädigungsbeträgen aus Beiträgen der Arbeiter geflossen sind (ungerechnet die Selbstversicherten, die den vollen Beitrag selbst leisten). Bei dieser Versicherung leistet das Reich einen Zuschuß zu jeder einzelnen Rente in

Höhe von 50 Mk., der 1904 den Gesamtbetrag von 45 125 431 Mk. (pro Versicherter 3,48 Mk.) erreichte.

In allen drei Versicherungszweigen wurden also für das materielle Wohl der Arbeiter aufgewendet:

Ver-sicherung	Ausgabe für Entschädigung Mk.	Beiträge der		
		Arbeiter Mk.	Arbeitgeber Mk.	Reich Mk.
Kranken-Unfall-Invaliden	218 931 462 126 641 740 148 205 684	160 012 729 — 77 043 900	70 670 992 148 431 221 77 043 900	— — 45 125 431
Insges.	488 778 886	237 055 629	296 146 113	45 125 431

Um also den erkrankten, verletzten und arbeitsunfähig gewordenen Arbeitern 488 1/2 Millionen Mark Unterstützung und Heilkosten usw. zu zahlen, mußten die Arbeiter 237 Millionen Mark (41,0 Proz.) aus eigener Tasche aufbringen; 296 Millionen Mark (51,2 Proz.) verausgabte das Unternehmertum für die Arbeiter und 45 Millionen Mark (7,9 Proz.) steuerte das Reich dazu. Im Gesamtdurchschnitt entfällt auf jeden Versicherten eine Unterstützung von 33,67 Mk. pro Jahr oder 9,22 Pf. pro Tag, wovon im Verhältnis der Beitragsleistung die Arbeiter 3,77 Pf. selbst aufbringen, die Unternehmer 4,78 Pf. verausgaben und das Reich 0,67 Pf. täglich für jeden Versicherten hinausweist. Um Mißverständnissen vorzubeugen, wählten wir für die Leistungen der Unternehmer den Ausdruck „verauslagen“; in Wirklichkeit zahlt auch kein Unternehmer die Versicherungsbeiträge aus seiner Privattasche, sondern er entnimmt sie den Betriebsergebnissen, die ihm seine Arbeiter „earbeiten“ müssen. Wichtig ausgedrückt handelt es sich auch hierbei um Arbeiterbeiträge. Auf 1/2 Pf. pro Tag reduziert sich also der gesamte Zuschuß des Reiches zu den materiellen Bedürfnissen des einzelnen versicherten Arbeiters, während die Arbeiter mehr als das Fünffache aus eigenen Mitteln und das Zwölffache aus dem Ertrage ihrer Arbeitskraft dafür aufbringen müssen. So sieht es also auf dem Gebiete der amtlichen Sozialpolitik aus. Gewiß tritt das, was die Arbeiter aus freier Initiative leisten, an Bedeutung hinter die Gesamtleistungen der Zwangsversicherung zurück, die ebenso viele Millionen von Arbeitern umfaßt, als die Gewerkschaften Hunderttausende. Aber diese Hunderttausende haben neben den Leistungen der Zwangsversicherung in den Gewerkschaften ein Unterstützungsmittel geschaffen, das im gleichen Jahre 1904: 11,1 Millionen Mark für Unterstützungszwecke verausgabte. Neben den 3 1/2 Pf. Beiträgen pro Tag für die Arbeiterversicherung brachte jeder gewerkschaftlich organisierte Arbeiter noch 7,2 Pf. für Gewerkschaftszwecke auf, von denen 2,9 Pf. direkten Unterstützungszwecken zugewendet wurden.

Und nun betrachten wir einmal, was das Reich den Arbeitern für die zwei Drittel eines Pfennigs, den es ihnen täglich schenkt, wieder nimmt. An Zöllen und Verbrauchsteuern muß das deutsche Volk nach dem Etat für 1907/08 967,6 Millionen Mark aufbringen, das ist pro fünfköpfige Familie ein Betrag von 85 Mk. Da es sich bei den Reichsteuern vorzugsweise um Lebensmittelsteuern (Getreide, Salz, Petroleum, Kaffee, Fleisch, Tabak, Bier,

Branntwein) handelt, um die „Luxusgegenstände der großen Masse“, wie Bismarck sie 1875 im Reichstage bezeichnete, und da ferner die zahlreichsten Familien in Arbeiterkreisen zu finden sind, so ist anzunehmen, daß die Reichsteuern den Arbeiterhaushalt eher noch stärker belasten. Das ist aber nur ein Teil der Ausgaben des Arbeiterhaushalts. Die deutschen Zölle sind Schutzzölle; sie verteuern nicht nur das vom Ausland hereinkommende Getreide, Fleisch und sonstige Produkte, sondern auch das inländische, wofür der Konsument einen gleichen Tribut an den Junfer und Grundbesitzer zahlen muß. Von je 100 Kilogramm Brotgetreide, das in Deutschland konsumiert wird, werden nur etwa 15 Kilogramm eingeführt; beinahe sechsmal so viel Getreidezoll, als an das Reich, muß das deutsche Volk noch an die Junfer zahlen. Und das ist nicht der einzige Junfertribut. Von allen inländischen Nahrungsmitteln, als Eier, Hülsenfrüchte, Fleisch, Fleischwaren usw., muß das Volk einen dem Auslandszoll gleichkommenden Betrag den deutschen Grundbesitzern zahlen. Vom Branntwein zahlt es neben den 116,8 Millionen Mark Reichsteuern eine Liebesgabe von 45 Millionen Mark an die Brennereibesitzer, die überdies vom Reiche 16 Millionen Mark Prämien infolge der Art der Maischraum- oder Brennsteuer-Erhebung einsteuern. Die Sperrung der Grenzen gegen ausländisches Schlachtvieh hat den Preis des Schweinefleisches seit 1904 von 1,32 Mk. pro Kilogramm auf 1,73 Mk. gesteigert, den des Hammelfleisches von 1,41 Mk. auf 1,65 Mk., den des Kalbfleisches von 1,44 Mk. auf 1,69 Mk. und den des Rindfleisches von 1,21 Mk. bzw. 1,43 Mk. (Keule) auf 1,43 Mk. bzw. 1,67 Mk., also Preissteigerungen von 22–41 Pf. pro Kilogramm. Nach den Normalrationen der Maximalverwaltung soll ein Mann pro Woche je 800 Gramm Rind- oder Hammelfleisch und 750 Gramm Schweinefleisch erhalten. Berechnet man den Verbrauch einer fünfköpfigen Arbeiterfamilie nur auf das dreifache Quantum, so beträgt die Mehrbelastung dieses Arbeiterhaushalts infolge der Fleischsteuer pro Jahr 80,77 Mk., ungernechnet die Mehrausgaben für Fleischwaren. Dazu kommt, daß der Kleinhandel eine weitere Belastung der kleinsten Konsumenten mit sich bringt.

Auch damit sind die Wirkungen der Zollpolitik nicht erschöpft. Die Cigarettensteuer, die die Steuerlast nach dem Verkaufspreis der Cigaretten bemißt, bedeutet eine direkte Prämie für den L o h n d r u c k, denn wenn der Fabrikant durch Lohnabzüge instande ist, die Zigarette etwas billiger zu verkaufen, profitiert er zugleich an der Steuer.

So brüdt also die Zoll- und Steuerleggebung des Reiches zugleich auf Lohnhöhe und Lebenshaltung der Arbeiter. Für die 3,48 Mk., die das Reich dem Arbeiter jährlich in Gestalt eines Zuschusses schenkt, nimmt es ihm im Wege der Lebensmittel-verteuerung das Hundertfache wieder ab, und wenn dieser Betrag nicht erreicht wird, so ist dies der Einschränkung der Lebenshaltung der Arbeiter geschuldet, die das Fleisch bereits zum wirklichen Luxusgegenstand der großen Masse des Volkes gemacht hat und die besseren Lebensmittel durch billigere, schlechtere ersetzt.

und Fieber. Findest Du nicht, daß ich genügend Dinge zur Erinnerung habe?"

„Ja, wahrlich, Du hast schöne Dinge, an die Du Dich erinnern kannst.“

„Du sagst das so eigentümlich. Mir ist, als höre ich ein böses Lachen. Wisse, meine Ohren sind scharf. Warum lachst Du? Bist Du neidisch, hast Du keine schönen Dinge, an die Du Dich erinnern kannst? . . . Warum schlägst Du so mit Deiner Krücke? Warum stampfst Du so mit Deinem Fuße auf?“

„Sähä, Du fragst so viel auf einmal . . . Ob ich mich auch an schöne Dinge erinnern kann? Sähä, ich will Dir's erzählen. Aber bevor ich anfangе, sage mir eins. Du hast ja so ein empfindsames Gehör? Warum tut es Dir weh, wenn ich mit meinem lahmen Fuß aufstampfe . . . warum hörst Du so deutlich den Laut meiner Krücke, wenn ich damit ins Gras stoße?“

Der blinde alte Mann versetzte stoßend: „Was soll ich Dir darauf antworten? Das Stampfen Deines lahmen Fußes klingt nicht schön . . . aber komm, wir wollen uns auf die Bank setzen, dort können wir eine Weile zusammen sprechen . . . Ich weiß, wo die Bank steht . . . ich kann sie finden, ohne mich hinzusetzen . . . Siehst Du, hier ist sie . . . so, kleine Bank, jetzt schenke uns ein bißchen Ruhe.“

Sie setzten sich. Der alte blinde Mann setzte sich ohne Stütze, doch der andere setzte sich stöh-

nend und mühsam; seine Krücke fiel nieder, und er ächzte, als er sich bückte, um sie aufzunehmen.

„Du willst von meinem Glück hören,“ sagte er, „nun wohl, so magst Du es denn hören. Aber Du hast mir noch nichts von Deinem Glück erzählt. Du hast erst angedeutet. Sprich mir erst von Deinem Glück in einigen kräftigen Worten. Wie war Deine Kindheit?“

Der Blinde antwortete, indem seine geschlossenen Augen größer wurden:

„Meine Kindheit? Ich erinnere mich an unsern Garten, ich erinnere mich an den Sommer, wenn ich darin herumprang; die Sonne floß wie ein gelber Strom vom Himmel . . . ich erinnere mich an die roten Blumenbeete . . . ich erinnere mich an die Sommerabende, ein feuchter Tau troff von den Blumen, die Nachtblöden dufteten . . . meine Mutter rief vom Hause her, ich solle hereinkommen, denn es wurde spät. Der Vater streichelte mich und Mutter brachte mich auf meine Kammer und deckte mich zu. Ich fühlte ihre Krüfte, bevor ich einschlief.“

„Und wie war Deine Jugend?“

Die weißen Augen des blinden Mannes zitterten.

„Meine Jugend? . . . Das war ein Gefühl von Freiheit und Gesundheit, ein Gefühl von Siegen, ehe noch ein Kampf gekämpft war . . . ein Zusammentreffen mit vielen Menschen, mit vielen Frauen . . . bis ich dem

Weib begegnete, das mir die Wunder des Lebens enthüllte.“

Der Lahme bohrte die Krücke tief in den Sand. „Wie war das Weib, wie sah sie aus?“

Langsam versetzte der andere:

„Sie war blond, von jener Blondheit, die golden ist wie die Sonne und reich, wie volle Rosen. Sie sprach mit holdseliger Stimme, ihr Lachen war klangvoll, das rote Blut schoß durch alle ihre Adern. Sie war der Tag und das Leben, sie gehörte zu denen, die die Jugend liebt und umarmt.“

„Und so weiter!“ rief der Lahme. „Warum fängst Du an zu schwärmen? . . . Erzähl weiter.“

Der andere versetzte leise:

„Noch weiter? Brauchst Du noch mehr? Du hörst ja, sie war mein. Mein war sie unter Fieber und Kampf. Sie verließ einen Mann, der sie liebte, wie sein Blut. Das kümmerte uns nicht. Unsere Leidenschaft war gerade in den Tagen, da sie ihn verließ, rasend und wahrhaftig. Und gerade der Kauf der jener Tage leuchtete uns, wie eine rote Fahne. Wir wurden einander nicht überdrüssig . . . Siehst Du, an all das denke ich . . . Aber nun erzähle auch Du, woran Du Dich erinnerst . . . Erzähle es leise . . . atme nicht so tief . . . und stoße nicht so mit Deiner Krücke. Wir sind ja alt. Laß uns ruhig auf unser Leben zurückblicken.“

(Schluß folgt.)

Leberdies nimmt das Reich den Arbeitern nicht bloß von dem, was diese konsumieren, sondern auch ganz direkt von dem, was es ihnen „schenkt“. Als im Jahre 1903 die Heeresausgabe von 659 Millionen Mark (1902) auf 742 Millionen Mark und die Marineausgaben von 224 Millionen auf 265 Millionen Mark stiegen, da suchte die Regierung zu sparen, und sie fand heraus, daß die invaliden Arbeiter zu viel erhielten. Es waren 1902 142 780 Invalidenrenten und 1903 sogar 152 871 bewilligt. Da fand man glücklich heraus, daß es Invalidenrentner gab, die etwas mehr als ein Drittel der früheren Erwerbsfähigkeit besaßen, und flugs wurde diesen Invaliden die Rente entzogen, wodurch das Reich in jedem Falle 50 Mk. sparte, die armen Leute aber auch um die Rente kamen. So brachte man es fertig, daß 1904 bloß noch 140 092, 1905 nur 122 869 und 1906 nur etwa 112 000 Invalidenrenten bewilligt wurden, seit 1903 also mindestens 83 600 Renten gespart wurden! Das Reich sparte in den drei Jahren 4,2 Millionen Mark, und den armen Leuten wurden circa 10 Millionen Mark Renten „erspart“.

Das ist die Arbeiterfürsorge des Deutschen Reiches, das mehr als ein anderer Staat der Welt für die materiellen und geistigen Bedürfnisse der Arbeiter getan haben will. Für die geistigen Bedürfnisse sorgte wohl das preussische Volksschulgesetz, das die Volksschule unter den verpflanzenden Einfluß der Kirche stellte. Für andere Kulturaufgaben ließ die wahnsinnige Heeres- und Marineerüstung, die Kolonial- und Weltmachtspolitik leider kein Geld mehr übrig.

Das ist das Deutschland, das auf dem Gebiete der Sozialpolitik an der Spitze der Nationen marschiert!

Wie sieht es nun in den übrigen Ländern aus? Gewiß, wir geben ohne weiteres zu, daß ihre staatliche Arbeiterversicherung sich mit derjenigen des Deutschen Reiches nicht messen kann. Nur die Unfall- bzw. Gaspflichtversicherung ist weiter entwickelt. In Oesterreich und Dänemark ist auch die Krankenvversicherung staatlich geregelt, bzw. wird sie vom Staate unterstützt. In den meisten Ländern hat man die Arbeiterversicherung der privaten Selbsthilfe überlassen. Nun hat diese Selbsthilfe zwar für die Beteiligten ganz andere Ergebnisse zuwege gebracht, als die deutsche Zwangsversicherung mit ihren 9,2 Pf. pro Tag, von denen das Reich ganze 3/4 Pf. hinzufeuert. Aber die deutsche Zwangsversicherung erspart Millionen, die erfahrungsgemäß von jeder Selbsthilfe ausgeschlossen bleiben, und deshalb ist sie der Letzteren sicherlich überlegen.

Indes ist das nur eine Fürsorge für Ausnahmeverhältnisse. Wichtiger für jeden Arbeiter ist das, wozu er sein Dasein betreibt, sein Lohn und seine ganze Lebenshaltung, und derjenige Staat sorgt am besten für seine Arbeiterbevölkerung, der ihr nicht bloß Sicherheit gegen Unglück, sondern die Garantie eines auskömmlichen Lebens, einen möglichst hohen Anteil an den Errungenschaften moderner Kultur gewährt. Wie stellt sich nun Deutschland auf diesem Gebiete gegenüber dem Auslande?

Das nordamerikanische Arbeitsdepartement hat vor kurzer Zeit eine Untersuchung über die Lohnhöhe, Arbeitszeit und Lebenshaltung der Arbeiter in verschiedenen Staaten veranstaltet. Die ersten Ergebnisse derselben dringen jetzt in einer Bearbeitung von H. Feiß in „Schmollers Jahrbuch der Sozialwissenschaft“ in die Öffentlichkeit. Es ist von hohem Interesse, daß es ein angesehenes Organ der bürgerlichen Nationalökonomie ist, das auf dieses Zahlenmaterial die Aufmerksamkeit lenkt. Das sichert uns gegenüber dem sonst leicht erhobenen Vorwurf tendenziöser Darstellung. Wir geben aus dem vergleichenden Zahlenmaterial die Löhne einiger Arbeitergruppen in den vier Staaten Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Vereinigte Staaten wieder. Die Zusammenstellung läßt erkennen, daß fast überall die Entlohnung der Arbeitskraft in Deutschland die schlechteste ist. Danach wurden 1903 an Stundenlöhnen gezahlt:

	Vereinigte Staaten	Großbritannien	Frankreich	Deutschland
Maurer . . .	2,10	0,82	0,53	0,53
Steinmeyer . . .	1,88	0,88	0,58	0,53
Schiffsteker . . .	1,70	0,72	0,52	0,56
Zimmerer . . .	1,44	0,81	0,62	0,52
Maler . . .	1,88	0,71	0,50	0,48
Schmiede . . .	1,18	0,70	0,65	0,49
Ungelernte . . .	0,67	0,41	0,39	0,32

Hiernach erhalten die deutschen ungelerten Arbeiter nicht einmal die Hälfte des Lohnes (47,6 Prozent), den die ungelernete Arbeitskraft in Nordamerika bezieht. Noch trasser ist der Unterschied natürlich in den gelerneten, gut organisierten Berufsgruppen, wo bei den Schmieden der deutsche Stundenlohn auf 41,9 Proz., bei den Zimmerern auf 36,2

Prozent, bei den Schriftsehern auf 31,6 Proz. und bei den Maurern sogar auf 24,3 Proz. des amerikanischen Stundenlohnes herabsinkt. Dabei handelt es sich um Berufe, die auch in Deutschland zu den bestorganisierten zählen und die den Lohn von 52 bis 56 Pf. pro Stunde erst nach zähen Kämpfen auf diese Höhe gebracht haben. Im Jahre 1904 zeigt sich bei den nordamerikanischen Arbeitergruppen eine weitere Steigerung der Stundenlöhne. So betragen dieselben in Mark bei den Holzwerksarbeitern 2,68 Mk., Maurern 2,33 Mk., Maschinensehern 2,20 Mk., Stoffutere 2,16 Mk., Steinseher 2,07 Mk., Schiffsteker 1,97 Mk., Dachdecker und Steinmeyer 1,87 Mk.; Schriftseherinnen 1,52 Mk., Tapezierer 1,46 Mk., Zimmerer 1,45 Mk., Maler 1,42 Mk., Maschinenseherinnen 1,24 Mk., Bäcker 1,13 Mk., Schmiede 1,07 Mk., Ungelernte Arbeiter 0,72 Mk. und Kepphieberrinnen 0,67 Mk. Nur der Stundenlohn der Schmiede weist hier einen Rückgang auf. Im allgemeinen entsprechen die niedrigsten Löhne der ungelerten Arbeiter in Nordamerika (sie schwanken in den einzelnen Städten zwischen 0,57 und 1,21 Mk.) denen der höchstgelohnten deutschen Berufe.

Dabei ist die Arbeitszeit fast durchweg kürzer als in Deutschland. Es betrug die wöchentliche Arbeitsdauer in den vorgenannten vier Staaten:

	Vereinigte Staaten	Großbritannien	Frankreich	Deutschland
Maurer . . .	56,2	53,6	51,5	60,0
Steinmeyer . . .	49,4	50,1	66,0	56,5
Schiffsteker . . .	49,8	50,0	60,0	51,1
Zimmerer . . .	49,4	50,1	60,0	55,3
Maler . . .	49,0	51,0	60,0	56,2
Schmiede . . .	56,6	53,0	60,2	59,9
Ungelernte . . .	56,4	52,5	60,0	56,3

Hiernach ist die Arbeitsdauer nur in Frankreich länger als in Deutschland. Ein Vergleich dieser Ueberblick mit denen der Stundenlöhne bestätigt drastisch den bekannten Satz, daß den höchsten Löhnen in der Regel auch die kürzesten Arbeitszeiten zur Seite stehen. Nach diesen Ergebnissen steht die deutsche Arbeiterfürsorge keineswegs glänzend da. Der deutsche Arbeiter würde herzlich gern die gesamte staatliche Zwangsversicherung darangeben, wenn er dafür die Löhne und Arbeitsdauer der englischen und nordamerikanischen Arbeiter eintauschen könnte.

Nach einer Einkommen- und Lebenshaltungstatistik, die sich auf 24 402 nordamerikanische Arbeiterfamilien stützt, hatten ein Gesamteinkommen in Mark:

	Bergbau in Proz.	Eisen u. Stahl in Proz.	Textilindustrie in Proz.	Landwirtschaft in Proz.
unter 1200 Mk.	8,71	2,12	11,60	42,30
1200—1800 "	19,92	6,50	14,85	23,83
1800—2000 "	26,31	14,42	23,83	13,64
2000—2400 "	16,88	16,83	14,23	6,13
2400—2800 "	10,95	17,07	12,28	8,46
2800—3200 "	7,25	20,96	9,50	0,77
3200—3800 "	3,16	9,48	3,10	0,77
4000 u. mehr "	2,51	5,46	2,97	—

Die durchschnittliche Einnahme einer Arbeiterfamilie (im Durchschnitt 4,88 Köpfe stark) betrug 2989 Mk., die Jahresausgabe 2796 Mk. Von den Ausgaben entfallen auf Nahrung 1251,68 Mk., auf Kleidung 379,96 Mk. und auf Miete 473,60 Mk. im Durchschnitt. Die Untersuchung von 19 000 Arbeitermietenwohnungen ergab eine Durchschnittsgröße von 4,67 Räumen zum Preise von 466,20 Mk. Wo fände der deutsche Arbeiter für diesen Preis eine solche Durchschnittswohnung? In Berlin kostete im Jahre 1900 eine Wohnung von zwei Zimmern und Küche schon 425 Mk. und eine Wohnung, die aus einem einzigen Raum bestand, 232 Mk.! Noch günstiger stellt sich das Verhältnis mit den Eigenhäusern der Arbeiter, auf die im Durchschnitt 5,12 Räume entfallen. Dabei wird angegeben, daß mehr als ein Fünftel der Arbeiter in Eigenhäusern wohnen. In Berlin müßte eine Arbeiterfamilie, die nur eine halb so große Wohnung erschwingen will, als die meisten amerikanischen Arbeiterfamilien, mindestens 2500 Mk. jährlich verdienen. Aber 93 Prozent der eingeschätzten Personen in Berlin hatten nicht einmal 2000 Mk. Einkommen. „Trotzdem ein amerikanischer Arbeiter kaum mehr anlegt, als eine kinderreiche Familie, die in Berlin noch halbwegs menschenwürdig wohnen will, kommen auf jede Familie 4 bis 6 Räume und auf jede Person ein Raum,“ schreibt Feiß.

Zu beachten ist auch, daß die meisten Nahrungsmittel in den Vereinigten Staaten nicht teurer, sondern wesentlich billiger sind, als in Deutschland. So kostete 1 Pfund (450 Gramm) Rindfleisch in New York 41 bis 81 Pf., in St. Louis 35 bis 64 Pf., Schweinefleisch 48 bis 53 Pf., bzw. 30 bis 57 Pf.; die höheren Preise entsprechen dabei den besten Fleischsorten. Das durchschnittliche Jahres-

budget einer Arbeiterhaushaltung (von 4,88 Köpfen im Durchschnitt) wies folgenden Verbrauch auf: Ochsenfleisch 349,7 Pfund frisch, 48,6 Pfund gefalzen; Schweinefleisch 114,2 Pfund frisch, 110,5 Pfund gefalzen; Butter 117,1 Pfund; Mehl 630,8 Pfund; Zucker 168,5 Pfund; Kaffee 46,8 Pfund; Milch 354,5 Quart; Brot 252,7 Laibe. 6 23 Pfund Fleisch pro Jahr für eine Arbeiterfamilie, täglich 1,7 Pfund, — wo ist in Deutschland auch nur eine Arbeiterfamilie, die dieses Ernährungsniveau zu erhalten vermöchte, das den Durchschnitt der Lebenshaltung der amerikanischen Arbeiterfamilien bezieht?

1,7 Pfund Fleisch jeden Tag! Muß sich da nicht der Reich eines deutschen Familienvaters regen, der blutenden Herzen seinen Kindern und sich selbst dieses Nahrungsmittel versagen muß, weil man es für die Seinen zu einem Leckerbissen gemacht hat, und zugleich der Haß gegen eine Gesellschaftsordnung, die sich folchengestalt an der arbeitenden Bevölkerung verjüngt?

In diesen Zahlen läßt sich erst erkennen, was Deutschland für seine Arbeiter getan hat, indem es ihnen die Lebenshaltung systematisch verteuerte und verkümmerte, um Milliarden für Militär- und Weltmachtszwecke und abermalen Milliarden für die Junker und Schlotbarone herauszupressen. „Herausdrücken“ in des Wortes vollster Bedeutung, — einen anderen Ausdruck gibt es nicht für Abgaben, die der Arbeiter bei Strafe des Hungers zahlen muß. In England gibt es zwar einen Tabak- und Spirituszoll, aber die notwendigsten Lebensmittel sind frei gelassen; dort gibt es weder Brot- noch Fleischsteuer; dafür bringt die englische Bourgeoisie ca. 1200 Mill. an Vermögens- und Erbschaftsteuer auf und läßt die Einkommen unter 3000 Mk. steuerfrei. Als der Burenkrieg an England erhöhte Anforderungen stellte, legte sich die Nation einen Getreidezoll von 50 Pf. pro Doppelentner auf, den sie nach 2 Jahren wieder abschaffte. In Deutschland hat man die Einkommen schon von 500 Mk. an (Sachen) besteuert; die im Vorjahr eingeführte Erbschaftsteuer ist so milde gestaltet, daß sie nur noch 72 Millionen Mark ergibt. Dafür ist der Getreidezoll von 3 1/2 auf 5 1/2 Mk. erhöht. Hier hat Herr von Bülow die Erklärung, weshalb Millionen von Arbeitern weghäufig oder als Milchsüßer der Sozialdemokratie anhängen. Sie widerlegt zugleich an der Hand stichhaltiger Tatsachen seine Behauptung, daß Deutschland mehr als irgend ein anderer Staat für die materiellen und geistigen Bedürfnisse der Arbeiter gesorgt habe. Es hat im Gegenteil mehr als irgend ein Staat dafür gesorgt, das materielle und geistige Niveau seiner Arbeiter herabzudrücken, es den herrschenden Klassen zu opfern.

Wenn trotzdem die deutschen Arbeiter als die intelligentesten der Welt bezeichnet werden, — wir sind bescheiden genug, in dieses Lob nicht einzustimmen, — so danken sie ihre heutige Stellung in nichts den Regierungen und den herrschenden Klassen, sondern einzig und allein der mehr als 40 jährigen politischen und gewerkschaftlichen Erziehungsarbeit in Organisation und Kampf, die mit dem Wirken der Sozialdemokratie unloslich verknüpft ist. Aus eigener Kraft ist die deutsche Arbeiterklasse geworden, was sie ist, und in diesem Kampfe gegen das offizielle deutsche Reich, hat sie diese Stellung errungen. Und so beschämenswert der Vergleich der Lebenshaltung der deutschen Arbeiter gegenüber denen anderer Staaten ausfällt, — selbst dieses Niveau gönnt die herrschende Klasse den Arbeitern nicht, sondern sucht es durch ihre Politik der Volksausbeutung, Volkscorruption und Volksverdummung herabzudrücken. Sehr richtig schreibt Herr von Bülow:

„Von solchem Druck muß das deutsche Volk sich frei machen!“ Deshalb wählen die Millionen deutscher Arbeiter am 25. Januar Sozialdemokraten!
(„Correspondenzblatt“.)

Die Streiks und Aussperrungen im Jahre 1905

I.
Ueberaus reich an wirtschaftlichen Kämpfen war das Jahr 1905 und ganz gewaltige Opfer mußten die deutschen Gewerkschaften bringen, um der industriellen Arbeiterklasse eine möglichst günstige Lebenshaltung zu sichern, um alles das zu erreichen, was wir kürzlich in der Statistik über die Resultate der Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen im Jahre 1905 als Errungenschaften nachgewiesen haben.
Nicht weniger als 2323 Streiks und Aussperrungen hatten die Gewerkschaften im verflohenen Jahre zu führen. In 1261 Fällen kämpften die Arbeiter um Erringung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen, befanden sich also in Angriffstellung,

in 809 Fällen machte sich der Kampf zur Abwehr von Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse erforderlich und in 253 Fällen griffen die Unternehmer zu dem Mittel der Aussperrung...

Von den 11 142 Kämpfen, welche die deutschen Gewerkschaften mit einem Kostenaufwand von insgesamt 40 658 199 Mk. in den 16 Jahren von 1890-1905 geführt haben...

Während der letzten 3 Jahre fanden die meisten Streiks und Aussperrungen im Baugewerbe statt. In den Jahren 1903 und 1904 hatte diese Industrie...

Table with 6 columns: Industry, 1903 (Streiks and Aussperrungen, Beteiligte), 1904 (Streiks and Aussperrungen, Beteiligte), 1905 (Streiks and Aussperrungen, Beteiligte). Rows include Baugewerbe, Metallindustrie, Holzindustrie, etc.

Auf die einzelnen Industriegruppen und die den selben zugehörigen Berufe verteilen sich die Streiks und Aussperrungen des Jahres 1905 wie die nachstehende Tabelle ausweist.

Table titled 'Baugewerbe' with 5 columns: Streiks und Aussperrungen, Beteiligte Personen, Ausgabe, Erfolgreiche Streiks, Zahl. Rows include Kuppelbau, Dachdecker, etc.

Table titled 'Metallindustrie und Schiffbau' with 5 columns: Streiks und Aussperrungen, Beteiligte Personen, Ausgabe, Erfolgreiche Streiks, Zahl. Rows include Grabereie, Aufreißerarbeiten, etc.

Table titled 'Graphische Gewerbe und Papierindustrie' with 5 columns: Streiks und Aussperrungen, Beteiligte Personen, Ausgabe, Erfolgreiche Streiks, Zahl. Rows include Buchbinder, Buchdrucker, etc.

Table titled 'Holzindustrie' with 5 columns: Streiks und Aussperrungen, Beteiligte Personen, Ausgabe, Erfolgreiche Streiks, Zahl. Rows include Bildhauer, Tischler, etc.

Table titled 'Nahrungs- und Genussmittelindustrie' with 5 columns: Streiks und Aussperrungen, Beteiligte Personen, Ausgabe, Erfolgreiche Streiks, Zahl. Rows include Bäcker, Brauereiarbeiter, etc.

Bekleidungsindustrie, Lederindustrie, Textilindustrie:

Table with 5 columns: Industry, Streiks und Aussperrungen, Beteiligte, Ausgabe, Erfolgreiche Streiks. Rows include Handschuhmacher, Schuhmacher, etc.

Handel und Verkehrsberufe:

Table with 5 columns: Industry, Streiks und Aussperrungen, Beteiligte, Ausgabe, Erfolgreiche Streiks. Rows include Gasenarbeiter, Handels-Transportarbeiter, etc.

Sonstige Berufe:

Table with 5 columns: Industry, Streiks und Aussperrungen, Beteiligte, Ausgabe, Erfolgreiche Streiks. Rows include Barbier, Bergarbeiter, etc.

Statistisches aus Bonn.

Wer fremd nach hier zugereist kommt, wird, sobald er die Lohabverhältnisse näher kennen lernt, staunen über den Indifferentismus, welcher in einzelnen Buchbinderkreisen aufgespeichert liegt...

Table with 4 columns: Jahr, festgestellte Beteiligte, Verlust an Arbeitszeit, Arbeitsverdienst. Rows for years 1900-1905 and a sum.

Mehr als die Hälfte von den 56 1/2 Millionen Mark, welche die vorstehende Tabelle als Verlust an Arbeitsverdienst für die letzten sechs Jahre ausweist, entfällt auf das Jahr 1905.

Table with 4 columns: Jahr, Gesamtkosten der Streiks, Davon aus der Kasse der im Streik befindlichen Organisationen, Prozent der Gesamtausgabe. Rows for years 1890/91-1905 and a sum.

Dies waren die trockenen Zahlen. Ich will versuchen, etwas Farbe hineinzubringen durch kleine Einzelheiten der erst „Bönnischen“ Buchbinder. Da ist zunächst die Firma Hassmer (Rheinische Geschäftsbücherei).

Lohn, 1 Gehülfe 19 Jahre alt, 13 Mk. Lohn und 1 Gehülfe, fünfundsiebzig Jahre alt, fünfzehn Mark Lohn. Da kann der Chef des Hauses schließlich sagen, der Mann verdient bei seinem Alter nicht mehr, aber er zahlt auch einem Gehülfe, 27 Jahre alt, also in besserer Kraft, nach 9jähriger Tätigkeit im Geschäft auch nur 19 Mk. Wochenlohn. Jeder Hund bekommt sein Stückchen Fleisch ins Futter, aber diese Leute sind mit abgenagten Knochen zufrieden. Bei diesen Löhnen muß man sich selbstredend noch nach Nebenberufen umsehen, und darum trauert der eine Teil zu Hause, trotzdem hier wohl dreißig selbständige Buchbinder-, Meister vorhanden sind. Der andere Teil nimmt Arbeit mit und arbeitet mit Frau und Kindern die halbe Nacht hindurch. Wahrscheinlich, da war doch die Sklaverei der Barbaren noch humaner als die Ausbeutungslust unserer Großkapitalisten, welche sich dabei noch zu den humanen Arbeitgebern zählen!

Zum Schluß noch einiges, in welcher Eintracht die Kleinmeister unter sich leben. Daraus will ich sehen, daß bei diesen meist noch das beste Arbeiten ist, wenigstens „gemütlich“, wenn auch die Löhne meist unter „Pari“ stehen, aber doch oft noch besser, wie bei Mar. Perle. Da ist z. B. hier ein Buchbindereibesitzer. Er beschäftigt einen Gehülfe, bezahlt 20 Mk. bei „nur“ 12stündiger Arbeitszeit. Das ist doch ganz schön, oder sind die Kollegen etwa anderer Meinung? Dieser Meister bindet z. B. einen Jahrgang Gartenlaube in Decke für 60 Pf. Das ist bei ihm noch gut bezahlt, denn er rechnet für 1 Buch Oktav 25—30 Bogen halbfrauz gebunden (hiefern Falz, erhebene Bünden) in modern grünem Leder mit breitem Rücken, großen Ecken und reicher Vergoldung ganze 70 Pf. Dabei wird noch Falz und Vorlag nicht mitgerechnet, sondern regelrecht einkassiert. Was kann dieser Meister nun verdienen bei solchen Preisen? Er arbeitet eben wie die Warenhäuser, indem er sagt: „Die Masse muß es bringen.“ So nimmt er seinen Lehrling mit, der ist bewaffnet mit 'nem großen Sentelkorb. Man kann ihn dann sehen, wie er die Straben „abkloppt“. Gerade wie es die Handwerksburschen machen, wird Haus für Haus genommen. Wenn sich das Geschäft (man sagt auch „Schmorren“ dazu) gelohnt hat und der Korb voll ist, wird seelenvergnügt nach Hause getrabt.

Ein anderer Meister fertigt z. B. runde Putzschachteln. An Material braucht er 1 1/2 Stück 1/4 Strohhüte. Er rändelt mit weiß Leinen, bezieht mit weiß Glacepapier, macht weiße Bänder zum Zubinden daran und verlangt dann dafür 15 Pf. per Schachtel.

So wird fast bei allen selbständigen Buchbindern das ganze Jahr fortge-arbeitet bis zur „Hochsaison“. Im November, wenn die Bücher des Barrenmännervereins gebunden werden, da wird Tag und Nacht gearbeitet, um möglichst viel Partien zu binden. Darauf warten viele das ganze Jahr hindurch, um sich einmal satt zu essen und die Schulden des verfloffenen Jahres zu bezahlen. Von den Auftraggebern der hiesigen Buchbinder muß ich noch die „Deutsche Reichs-Zeitung“ etwas beleuchten. Als führendes Zentrumsblatt versteht es die „Reichs-Zeitung“ meisterhaft, den Kleinen Handwerker den Daumenstrahlen aufzusetzen. Ich glaube, es gibt kein Geschäft, welches in so raffinierter Weise besteht, die von ihm teilweise abhängigen Kleingewerbebetreibenden auszubeuten. Aber was kann man auch von Zentrumsleuten mehr verlangen. Hoffentlich reifen die Bonner Buchbindergehülfen sich auch einmal die Schlafmütze vom Kopf und sehen, wie weit sie gegen andere Städte zurückstehen. Dann wird auch hier eine andere Zeit erblühen.

Bonn. Gerh. Samel.

Korrespondenzen.

Nachstehende Firmen sind gesperrt: Zimmermann u. Co. in Düsseldorf, W. Börsch in Köln, Riand u. Morstadt in Lahr i. B., Jäger u. Sohn in Marktenkirchen i. S. und M. Weß, Kartongrüner in Berlin, Rheinische Geschäftsbücherfabrik (H. Gaffner) in Bonn.

Zugung ist fernzuhalten von: Erlangen, Mannheim-Ludwigsafen, Offen.

Gesperrt sind ferner die Firmen G. Wolfensberger in Zürich und J. M. Neher & Söhne in Bern (Schweiz); die Sektionen Nalesund (Norwegen), Chur (Schweiz), Olmütz (Mähren) und Klagenfurt (Oesterreich).

Stuttgart. Mitgliederversammlung vom 29. Dezember 1906. Zu Punkt 1 der Tagesordnung gibt Kollege Thalheim ausführlichen Bericht vom Gewerkschaftstaktel.

Zur Festlegung der Beitragshöhe für männliche und weibliche Mitglieder besagt ein Vorschlag des Zahlstellenvorstandes den Beitrag für männliche Mitglieder von 60 Pf. um weitere 5 Pf. zu erhöhen, da-

gegen den der weiblichen Mitglieder bei 25 Pf. zu belassen. Eine Erhöhung des letzteren erscheint nicht ratsam, da zur Zeit eine rege Agitation in der Kartonnagenbranche sich entwickele. Rehsberg beantragte, daß der Zahlstellenvorstand die Mitglieder von seinem Vorschlag betreffend Beitragserhöhung nicht in Kenntnis gesetzt habe. Im weiteren empfiehlt er die vorgeschlagene Erhöhung den Kollegen. Schmidt gibt seine Ausführungen in dem Sinne, daß eine allgemeine Unzufriedenheit bei den Kollegen zu beobachten sei und eine Erhöhung des Beitrages nicht zu empfehlen wäre. Raff meint, daß eine Erhöhung die gegenwärtige Agitation in der Kartonnagenbranche bedeutend beeinträchtigen würde. Man könne von Hülfarbeitern mit einem Wochenlohn von 16—18 Mk. keine 65 Pf. pro Woche verlangen. Stözel erklärte, daß er in Anbetracht des wirklich flauen Geschäftsganges einer Beitragserhöhung nicht zustimmen könne. Wehner sieht die Austrittserklärungen bei einer eventuellen Erhöhung nur als lose Vorwände an. Er hätte es gerne gesehen, wenn ein Antrag in der Versammlung am 27. Oktober v. J. angenommen worden wäre, welcher auf die Dauer für männliche Mitglieder 70 Pf. und für weibliche Mitglieder 30 Pf. vorsetzt. Auf die Ausführungen des Kollegen Raff eingehend, bemerkt er, wenn die Kartonnagen-Hülfarbeitern der Beitrag zu hoch sei, dieselben sich dem Hülfsarbeiterverband anschließen sollten.

Deder macht Wehner auf unser Verbandsstatut aufmerksam, nach welchem das Letztere nicht zulässig sei. Nach weiterer ergiebiger Debatte wird der Antrag der Verwaltung angenommen.

Ueber die zukünftige Unterstützung der Gemäßregelten erachtet Lender die seither gezahlte Unterstützung auf die Dauer für unmöglich. Ein Antrag von ihm besagt:

1. Die gemäßregelten Kollegen, welche mindestens 5 Jahre Verbandsmitglied sind und 260 Beiträge zahlten, erhalten ihre Verbandsunterstützung für die ganze Dauer von 60 Tagen auf 24 Mk. pro Woche erhöht.
2. Die anderen Gemäßregelten erhalten aus der Lokalkasse auf die gleiche Dauer den gleichen Zuschuß, also 11,25 Mk. pro Woche.
3. Als gemäßregelte Kollegen sind auch diejenigen verheirateten Kollegen zu betrachten, welche nach dem 1. September v. J. noch nicht ihre alten Arbeitsplatzge besetzen konnten, mindestens ein Vierteljahr vor der Bewegung in dem betreffenden Betrieb in Arbeit standen und seither nur zur Aushilfe Arbeit hatten.
4. Für die unter 2. aufgeführten Gemäßregelten hört mit Ablauf dieser Frist die Unterstützung auf.

Der Antrag wird im Wortlaut angenommen. Zum Gautag übergend gibt Deder die eingereichten Anträge von Freiburg i. B. und Stuttgart bekannt, erstere das Lehrlingswesen und der von Stuttgart eingereichte den Staffelleitrag betreffend.

Als Delegierte zum Gautag werden die Kollegen Lender, Deder, Frey und Thalheim bestimmt.

Hamburg. Versammlung am 5. Januar im „Gewerkschaftshause“. Rüter gab zunächst einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung unserer Organisation am Ort und die Lokalfalamitäten in früheren Jahren. Hedner begrüßt die Kollegen im neuen eigenen Heim mit der Aufforderung, unsere in Zukunft stattfindenden Versammlungen ebenso zahlreich zu besuchen wie heute.

Hierauf erhielt Genosse Döring einen Vortrag über „Die gegenwärtige politische Lage und die Gewerkschaften“. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. In der Diskussion sprach Berndt im Sinne des Referenten. Schlegel polemisierte gegen die Ausführungen Dörings und hob den anarchisistischen Standpunkt hervor. In seinem Schlusswort widerlegte der Referent die Schlegelschen Ansichten, ihm jedoch in einigen Nebenpunkten zustimmend. Ein Antrag Fernig-Brumo, dem Wahlfonds 100 Mk. aus der Lokalkasse zu bewilligen, wurde gegen 8 Stimmen angenommen. Dann wird beschlossen, auch in diesem Jahre wieder eine Matinee abzuhalten. Die zu Weihnachten an die Arbeitslosen gezahlten Unterstühtungen wurden nachträglich bewilligt. Hierauf Schluß der von 200 Personen besuchten Versammlung.

Mannheim. In unserer am 7. d. M. stattgehabten Generalversammlung erfolgte die Neuwahl des Vorstandes. Es wurde der alte Vorstand, bestehend aus den Kollegen Stühing, Vorsitzender, Dalge, Kassierer und Diecke, Schriftführer, wiedergewählt. Als Revisoren wurden gewählt Dittmann und Hossard, zum Delegierten Busse. Sodann gab Kollege Busse den Kartellbericht. Bemerkenwert ist aus demselben, daß die mit Hilfe des Gewerkschaftstaktells geschaffene Zentralherberge von weit über tausend Durchreisenden aufgesucht worden ist. Dies ist das Doppelte

gegenüber den anderen beiden Herbergen. Abdann wurde der Gesekentwurf betr. Berufsvereine besprochen und betont, daß bei eb. Wiederauftauchen deselben, die einzuberufenden Versammlungen zu besuchen sind. Für den Wahlfonds wurden 20 Mk. aus der Lokalkasse bewilligt.

Würzburg. Am 7. Januar fand unsere Generalversammlung statt. Der Vorsitzende Dunkel gab den Geschäftsbericht, der Kassierer Hainisch den Kassenbericht vom verfloffenen Jahre. Nachdem wurde zur Neuwahl der Verwaltung geschritten, aus der Walter als Vorsitzender, Hainisch als Kassierer, Fruchs als Schriftführer, Mayer und Lang als Revisoren, Grabe und Laufß als Beisitzer und Eberhard als Kartelldelegierter herborbringen. Walter ersuchte die Anwesenden, für die Organisation zu arbeiten, um dieselbe in Würzburg mehr wie bisher zur Geltung zu bringen. Die Forderung nach einer Feuerungszulage in den kleineren Betrieben begründete Kollege Laufß. Beschlossen wurde, ein Schreiben an die hiesige Buchbinderinnung sowie an die Buchdruckereien zu richten. Eberhard ersuchte hierauf die Kollegen, kräftig bei der Wahlagitation mitzuarbeiten, um einen Arbeitervertreter als Sieger in Würzburgs Wahlkreis zu sehen. Er verwies auf den Gesekentwurf betr. Rechtsfähigkeit der Berufsvereine. Beschlossen wurde sodann, 20 Mk. aus der Lokalkasse dem Wahlfonds zu überweisen.

Danzig. In unserer Generalversammlung vom 12. d. M. fand die Neuwahl der Ortsverwaltung statt. Zum ersten Vorsitzenden wurde Kollege Engels, zum zweiten Vorsitzenden Dammis, zum Kassierer Lenz und zum Schriftführer Kröder gewählt. Weiter wurde noch beschlossen, auch in diesem Jahre ein Winterbergnügen zu veranstalten.

Bundschau.

Der Zweck des Verbandes deutscher Luxuspapierwarenfabrikanten kommt in einem von diesen zu Beginn dieses Jahres verstandenen Aufruf zu festem Zusammenschluß recht augenfällig zum Vortrag. Es heißt da:

„Angesichts der unausgesetzten steigenden Preise für die Materialien und besonders der Löhne, sowie der Bestrebung der Arbeiter, die Arbeitszeit zu verkürzen, ist es ein Gebot der Selbsterhaltung, daß der Eintritt der noch außerstehenden Kollegen in unsere Vereinigung ohne jeden Verzug erfolgt.“

Die erzreaktionäre Tendenz solcher Unternehmervereinigungen bringt es mit sich, daß die Angehörigen dieser Vereinigungen sich gegen jeden sozialpolitischen Fortschritt, wie ein solcher in der Bestrebung nach Verkürzung der Arbeitszeit sich zeigt, mit Händen und Füßen wehren. Das ist eine alte Weisheit. Neu ist aber, daß selbst in der Luxuspapierbranche die Löhne einer unausgesetzten Steigerung unterworfen seien. Ein Bild in ihre Lohnlisten wird den Verfassern des Aufrufes zeigen, daß sie in diesem Punkte zum Mindesten etwas gesunken haben. Gerade die Dresdener koalitierten Fabrikanten der Luxuspapierbranche sind es, die einem Steigen der Löhne den Krieg bis aufs Messer geschworen haben. Dies geben sie in ihrem Aufruf wenige Zeilen weiter selbst zu, wo sie erklären:

„Insbesondere bezweckt unser Verband auch geschlossenes Vorgehen bei Ausständen. Bei den großen Arbeits einstellen, von denen unser Fach vor zwei Jahren in Dresden und Umgegend betroffen wurde, hat der von uns damals erkämpfte volle Erfolg den großen Wert unseres einmütigen Zusammenstehens bewiesen.“

Und trotz des erkämpften vollen Erfolges eine steigende Tendenz der Löhne? Das glaube, wer mag. Unsere Kollegen und Kolleginnen aber mögen sich an den Unternehmern ein Beispiel nehmen und ihren Eintritt in ihre Organisation vollziehen, damit das von den Fabrikanten deren Kollegen an die Wand gemalte Gespenst fortgesetzter Lohnsteigerungen zur realen Tatsache werde.

Ein Mann, ein Wort! In Freiburg, der Perle des Dreisgaues, traf es sich, daß das Binden der Adressbücher zu vergebem war. Die dortige Buchbinderinnung beschäftigte sich darum mit dieser Frage und kam zu dem Entschluß, den Preis für das Binden von 30 auf 40 Pf. zu erhöhen. Dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt und durch Namensunterschrift erhärtet. Eine Konventionalstrafe von 40 Mk. sollte das ihre zur Einhaltung des Beschlusses beitragen. Als nun der Obermeister zu der betreffenden Körperschaft kam, um von dem Beschluß Mitteilung zu machen, da wurde ihm die Kunde, daß vor ihm bereits zwei Innungsmitglieder dagewesen waren, die sich erbötig machten, das Adressbuch zum alten Preis, also für 30 Pf., zu binden. Und das trotz Ehenwort und Konventionalstrafe!!

Bei der bevorstehenden Reichstagswahl kandidieren von unseren Verbandsmitgliedern der Kollege K. Dietrich, Stuttgart, in Ulm-Geidenheim-

Gaislingen, Kollege E. Brückner, Berlin, in Friedberg-Annabach und Kollege A. Albert, Breslau, in Hirschberg-Schönau. Letzterer hat als Gegner den vielgenannten Ablauf. Im Jahre 1903 erhielten die Freisinnigen in Hirschberg-Schönau 8178 und die Sozialdemokratie 5595 Stimmen. — Bei der nunmehr abgeschlossenen Landtagswahl in Württemberg wurde u. a. auch unser Kollege A. Dietrich zum Abgeordneten gewählt. — In Nr. 38 v. J. brachten wir eine Rundschau, in der gesagt war, daß Kollege Albert in Breslau zum Parteisekretär für Mittelschlesien gewählt worden sei. Wie wir jedoch erfahren, hat Albert diesen Posten nicht angenommen, sondern ist nach wie vor als polifischer Redakteur der „Volkswacht“ in Breslau tätig.

Bei der Gewerbegerichtswahl in Hagan siegten die freien Gewerkschaften mit 365 Stimmen gegen 325, die auf die Liste der Christlichen entfielen. Bei den letzten Wahlen betrug die Beteiligung nur 45 resp. 75 Wähler.

Eine Statistik der Leipziger Arbeitslöhne. Die Leipziger Ortskrankenkasse hat am 31. Oktober v. J. eine Aufnahme ihres Mitgliederbestandes nach den einzelnen Lohnklassen gemacht, dergestalt sich die Versicherungspflichtigen 111 189 männlichen und 39 429 weiblichen Mitglieder auf die einzelnen Lohnklassen folgendermaßen verteilen:

Table with 4 columns: Lohnkl., Täglicher Arbeitsverdienst, männl. Proz., weibl. Proz. Rows 1-8 showing wage brackets and percentages for men and women.

Demnach hat nicht einmal die Hälfte der männlichen Arbeiter (47,2 Proz.) ein tägliches Einkommen von über 4 Mk., das bei den heutigen Lebensmittelpreisen usw. in einer Großstadt wie Leipzig als das allermindeste zum nackten Lebensunterhalt einer Familie bezeichnet werden muß, während von den weiblichen Arbeitern nur 1,2 Proz. diesen Lohn erreichen. Die große Mehrzahl aller weiblichen Arbeiter, nämlich 70 Proz. (darunter 3,9 Proz. Jugendliche unter 16 Jahren) verdient weniger als 2 Mk. pro Tag. Dagegen haben von den männlichen nur 10 Proz., wohl fast ausschließlich Jugendliche, ein so geringes Einkommen.

Bei weitem die günstigsten Lohnverhältnisse für männliche Arbeiter weisen auf das polygraphische Gewerbe mit 51,6 Proz. der Beschäftigten in der 1. Lohnklasse und das Baugewerbe mit 47,9 Proz. Es folgen die Industrie der Maschinen (39,1), Holz- und Schnitzstoffe (35,1), die Industrie der Steine und Erden (32,0) und die Metallverarbeitung (31,5). Am Schluß kommt selbstverständlich die Land- und Forstwirtschaft und Gärtnerei, in der nur 4 Proz. der Arbeiter mehr als 4,50 Mk. täglich verdienen. Für die weiblichen Arbeiter sind die Bedingungen in allen Berufsgruppen nahezu die gleichen; ziemlich weit über dem Durchschnitt steht das Handels- und Verkehrsgewerbe, unter demselben die landwirtschaftliche Gruppe.

Rückgang in der Zahl der Arbeitskonflikte in England. Es ist interessant, zu beobachten, wie in England unter dem Einfluß der wachsenden Macht der Gewerkschaften und dem der von ihnen mit den Unternehmerverbänden geschlossenen langfristigen Tarifverträge Arbeitsstreitigkeiten, die bis zum letzten Mittel auf beiden Seiten — Streik oder Aussperrung — führen, in der Abnahme begriffen sind. Das englische Arbeitsamt veröffentlicht in der „Labor Gazette“ die Zahl der im Jahre 1905 mit ArbeitsEinstellungen verbundenen Streitigkeiten und stellt daneben die aus den beiden letzten Jahresfünfteln gewonnene Durchschnittsziffern. Es ergibt sich dabei folgendes Bild:

Table with 3 columns: Streitigkeiten und Aussperrung, 1905, 1900-1904 Durchschnitt, 1895-1899 Durchschnitt. Rows for strikes/sperrung, employed workers, and lost workdays.

Die Zahl der Streiks und Aussperrungen ist also im Jahre 1905 gegen den Durchschnitt der Jahre 1895—1899 um 54 Proz., die der betroffenen Arbeiter um 59 Proz., und die der verlorenen Arbeitstage sogar um 67 Proz. heruntergegangen und das bei einer nicht unwesentlich gestiegenen Arbeiterzahl. Daß dieser wachsende „soziale Frieden“ unter Umständen eine gewisse Gefahr, die Möglichkeit einer Abflauung der Kampfenergie birgt, darf nicht bestritten werden. Andererseits ist zu bedenken, daß in jeder erzwungenen Position auch wieder ein anstrengendes Moment zur Erkämpfung noch besserer Bedingungen liegt. Vor allem aber muß uns die

allmählich vor sich gehende Durchdringung der englischen Gewerkschaften mit sozialistischem Geiste eine Garantie dafür bieten, daß keinerlei Gegenwartsverfolge die Arbeiterschaft von ihren letzten weitestgehenden Zielen abzulenken vermögen. Eine nicht unwesentliche Anteil an der friedlichen oder doch rascheren Erzielung von Arbeitsstreitigkeiten in England hat auch die Tätigkeit der Schiedsgerichte und Einigungsämter. Von 358 mit ArbeitsEinstellung verbundenen Konflikten wurden 30 mit 10 546 beteiligten Arbeitern (gleich 15,6 Proz. aller Beteiligten) durch Schiedsgericht zum Abschluß gebracht. Weit größer aber war die Zahl der auf diesem Wege friedlich beigelegten Fälle. Insgesamt hatten sich nämlich 66 permanente Einigungsämter und Schiedsgerichte mit 1726 Streitfällen zu befassen. Von diesen wurden 834 zurückgegeben oder ohne Einschreiten des Schiedsgerichts erledigt; 53 waren am Ende des Jahres noch nicht abgeschlossen. Von den übrigen 839 Fällen wurden 614 durch die Aemter oder Komitees, die übrigen durch von diesen ernannte Schiedsrichter beigelegt. Die große Mehrzahl, nämlich beinahe vier Fünftel aller behandelten und erledigten Fälle betrafen den Bergbau, in dem auch die bei weitem bedeutendsten Konflikte vorkamen. So beschäftigte sich das Einigungsamt für die vereinigten Kohlenbezirke von England und Wales mit einem Falle, an dem 230 000 Arbeiter beteiligt waren, während das Einigungsamt für den Northumberlander Kohlenbergbau die Löhne von 35 000 Arbeitern in einem Falle reduzierte. Von dem letzten Fünftel der vorliegenden Fälle entfiel etwa die Hälfte auf die Metallindustrie (78) und die Bekleidungsindustrie (60), die übrigen verteilten sich auf das Baugewerbe (22), Transportgewerbe (15) und andere Industrien.

Ueber die Streiks in Rußland während der Jahre 1895—1904 hat das Industriedepartement des russischen Ministeriums für Handel und Industrie eine Statistik veröffentlicht, die, wie es scheint, mit möglicher Gründlichkeit und Objektivität aufgenommen ist. Wenn es auch bedauerlich ist, daß das große Streitjahr 1905, das mehr Kämpfe aufzuweisen hatte als die zehn vorhergehenden zusammen genommen, in der Statistik nicht mehr berücksichtigt ist, so sind deren Ergebnisse doch von Wert für die Beurteilung der sozialen Verhältnisse Rußlands. Es fanden in dem genannten Zeitraum in 1765 gleich 9,9 Proz. aller Betriebe Ausstände statt, an denen 439 254 gleich 27 Proz. aller Arbeiter beteiligt waren, was also einen Jahresdurchschnitt von 1 resp. 2,7 Proz. ergibt. Es geht daraus hervor, daß vor allem die größeren Betriebe von Arbeitsausständen betroffen wurden. Die stärkste Streikbewegung hatte das Jahr 1903, in dem in 530 gleich 3,21 Proz. der Betriebe 86 832 gleich 5,1 Proz. aller Arbeiter ausständig waren. An den Kämpfen dieses Jahres war vor allem die Metallindustrie beteiligt mit 20 800 Arbeitern; außerdem noch in hervorregendem Maße die Druckereien. In Odessa und Siew nahm die Bewegung den Charakter des Generalstreiks an. Das nächste Jahr brachte dann ein starkes Abflauen; es wurde in diesem Jahre nur in 68 gleich 0,4 Proz. der Betriebe von 24 904 gleich 1,5 Proz. der Arbeiter gestreift.

Die Verluste, die den Unternehmern durch diese zehnjährigen Kämpfe verursacht wurden, werden von der amtlichen Statistik auf 10,4 Millionen Rubel (22 1/2 Millionen Mark) geschätzt, die der Arbeiter auf 1,6 Millionen Rubel (3 1/2 Millionen Mark). Die Zahl der verlorenen Arbeitstage betrug 2 079 408.

Von Interesse ist das Ergebnis der Kämpfe. Es endeten mit

Table with 2 columns: Streiks, Arbeiter. Rows for Vollem Erfolg, Teilweis., Ohne, Unbekannt with percentages.

Dieses Resultat ist immer noch als ein nicht ungünstiges zu bezeichnen, wenn man die Unentwertbarkeit der gewerkschaftlichen Organisationen in Rußland und die Tatsache in Betracht zieht, daß Streiks in Rußland zu den gesetzlich verbotenen Dingen gehören.

Auch ein sozialpolitischer Erfolg! Graf Rosenowsky, der Minister für Sozialpolitik hat wieder einen Erfolg aufzuweisen, auf den er jedoch nur sehr wenig Ursache hat, stolz zu sein. Es ist ihm gelungen, die „Rentenstadt“ der Arbeiter, über die er wiederholt im Reichstage ein Magedied gesungen hat, ein gut Stück herabzubringen. Im Reichshaushaltsetat für 1907 wird in einer Anmerkung zum Posten „Reichsausschuß zu den Invalidenrenten“ ausgeführt, daß seit dem Jahre 1900 sich ein „bedenkliches, mit den Erfahrungs vor 1900 nicht in Einklang zu bringendes Steigen der Invalidenrenten bemerkbar“ gemacht habe, „welches auch ein entsprechendes Anwachsen des Reichsausschusses zur Folge

gehabt habe“. Dem mußte natürlich abgeholfen werden. Wie hätte auch das Reich bei den stets wachsenden Ausgaben für Kriegsrüstungen und Kolonialabenteuern ein Wachsen der Ausgaben für invalide Arbeiter ertragen können! So wurde denn auf die Versicherungsanstalten hingewirkt, bei der Bewilligung von Invalidenrenten strenger vorgegangen, und das Resultat dieser arbeiterfreundlichen Bestrebungen spiegelt sich in folgender Tabelle wieder:

Table with 5 columns: Vierteljahr, 1. Vierteljahr, 2. Vierteljahr, 3. Vierteljahr, 4. Vierteljahr, Gesamtsummen. Rows for years 1903, 1904, 1905, 1906.

Schätzt man, wie die amtliche Mitteilung es tut, die für das 4. Vierteljahr 1906 noch nicht bekannte Zahl auf 26 745, so ergibt sich für 1906 eine Gesamtzahl von 112 000 neubewilligten Invalidenrenten. Das ist gegen das Jahr 1903 ein Rückgang von 27 Proz., wenn man die inzwischen gestiegene Bevölkerungszahl in Betracht zieht, sogar ein solcher von 34 Proz. Wie viel Hammer und Entkaufschung steckt hinter diesen Zahlen! Die Zehntausende im Mädelwerk der Industrie zermürben und um ihre gesunden Glieder gebrochene Arbeiter, die nach der von oben befohlenen strengeren Auffassung noch nicht für mürbe genug befunden wurden, um das Gnadenbrot der Invalidenrente essen zu dürfen, müssen mit ihren Familien diesen sozialpolitischen Fiskalismus schwer büßen. Welch ein Triumph weiser Sparsamkeit.

Abrechnung

vom Streik bei der Firma Georg Schäfer in Magdeburg.

Table with 2 columns: Einna h m e, Aus der Verbandskasse, Aus der Lotokasse, Summa. Values: 474,18 Mk., 15,—, 489,18.

Ausgabe

Table with 2 columns: Ausgabe, An 5 verheiratete Arbeiter für 45 Tage, An 6 ledige Arbeiter für 45 Tage, An 23 Arbeiterinnen für 214 Tage, Fortschaffung Zugereister, Unkosten der Streikleitung, Summa. Values: 135,—, 90,—, 252,68, 3,50, 8,—, 489,18.

M. Sch u bert.

Magdeburg, den 7. Januar 1907.

Revidiert und für richtig befunden:

Gottl. Hermann. Eduard Meier.

Adressenänderungen.

Derlinde Bevollmächtigte.

- Adressen: E. Dyperrmann, Baelserstr. 92., Düsseldorf; Chr. Niebel, Nordstr. 112. Gelsenkirchen; C. Beer, Bannerstr. 5. Gotha; P. Segellen, Luisenstr. 13. Hagen i. Westf.; A. Lindemann, Hochstr. 95 II.

Unterstützungs-Anzahler.

- Unterstützung: E. Henrichsen, Reinoldstr. 8; von früh 9 Uhr bis abends 9 Uhr. L. U. M. 24 Mk. A. 9 Stb. Gelsenkirchen; P. Adernann, Elisabethstr. 15. Hagen i. Westf.; D. Manig, Rembergstr. 37 II; von 12—1 und 7—8 Uhr. Jansbrud; G. Kühn, Jannstr. 25 IV; von 1/2—1 und 7—8 Uhr. Zuschriften sind an den Obmann, G. Durthardt, Jannstr. 28 II, zu richten.

Literarisches.

Von der „Neuen Gesellschaft“, Sozialistische Wochenschrift, Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun (Verlag: Berlin-Schöneberg. Preis für das Einzelheft 10 Pf., pro Monat 40 Pf., pro Vierteljahr 1,20 Mk. Probehefte werden auf Verlangen kostenlos geliefert) ist schon das 14. Heft erschienen, das folgenden Inhalt hat: Glos sen: Bülow's Quelle. — Von Hygan nach Babylon! — Die Ratifikation der Agencias-Akte. — Warum 8000 Mann? — Bülow's Neujahrsgeheimnis. — Friedrich Stamper: Die preussische Parole. — G. Peus: Frankreich-Deutschland. — Die russischen Sozialdemokraten und die Dumawahl. — Franz Laufkötter: Die Bildungs- und Erziehungsfrage in der modernen Arbeiterbewegung. — Leo Berg: Berliner Theater. — Helene Voigt-Wiederich's: Preußenname.

Das persönliche Regiment. Reden und sonstige öffentliche Neußerungen Wilhelms II. Zusammenge stellt von Wilhelm Sch r ö d e r. München bei Dietz u. Co. 1907. Preis broschiert 1 Mark.

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse d. Buchbinder etc. (Eingeschr. Hllsk.) Sitz Leipzig.

Verwaltungsstelle Stuttgart.

Samstag, den 26. Januar 1907,
abends 8 Uhr

Haupt-Versammlung

im Gewerkschaftshaus, Saal 10.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht. — 2. Kassenbericht. — 3. Verschiedenes. 38] [2,90

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Dresden.

Sonnabend, den 26. Januar 1907,
abends 1/9 9 Uhr im Restaurant
„Zum Senefelder“, Kaulbachstr. 16 pt.

vierteljährliche Hauptversammlung

Tages-Ordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen wünscht

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Ach ruf!

Am 14. Dezember 1906 verstarb nach langem, qualvollen Leiden unser treues, langjähriges Mitglied, die Falzerin 39] [1,70

Marta Glaevecke

aus Köpenick an der Prostatarierkrankheit. Wir werden ihr dauerndes Andenken bewahren!

Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle München.

Am 9. d. M. verstarb unser langjähriges Mitglied, der Kollege

Franz Drixelberger

im Alter von 42 Jahren. 30
Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren!

Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Pforzheim.

Am Freitag, den 28. v. M. verstarb nach langem Leiden unser Mitglied, der Etuisarbeiter [1,40

Hermann Häng

im 44. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Dresden.

Der Kollegenschaft zur Nachricht, daß am Sonnabend, den 12. Januar, abends 9 1/2 Uhr, unser langjähriges Mitglied, der Buchbinder

Bruno Zimmermann

im Alter von 38 3/4 Jahren von seinem langen, schweren Leiden durch den Tod erlöst wurde. 40

Ehre seinem Andenken!

Die Verwaltung.

Hamburg

Dienstag, den 5. Februar 1907.

General-Versammlung

im oberen Saale des Gewerkschaftshauses, Besenbinderhof 57.

Tages-Ordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Neuwahl der Ortsverwaltung und des Gauvorstandes. 42] [1,80
3. Innere Vereinsangelegenheiten.
Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Gesucht

**tüchtiger Etuismacher
ebenso Tischler.**

Dauernde Stellung. Höherer Lohn.

Skandinaviska Etuisfabriken,
Malmö.

Für Buchbinder!

Ein Filial-Geschäft (Schulbücher, Papier- u. Schreibwaren etc.) dicht neben Schule, sehr ausdehnungsfähig, in schön gelegener Stadt, ist anderer Unternehmungen halber sehr billig zu verkaufen. Offerten unter A. A. 250 an Rudolf Woffe, Magdeburg. 32] [2,70

Zahlstelle Magdeburg.

Am Sonnabend, den 19. Januar 1907

Feier unseres 23. Stiftungs-Festes

im neu renovierten Saale des Sachsenhof, Gr. Storchstraße.

Anfang 8 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Eintritt für Mitglieder frei. — Für Gäste 20 Pf.

Allen Teilnehmern ein fröhliches Fest versprechend, ladet freundlichst ein

Das Komitee.

Deutscher Buchbinder-Verband

Zahlstelle Berlin,

Verwaltungsstelle Berlin der Zentralkrankenkasse d. Buchbinder und Buchbinder-Männerchor.

Sonnabend, den 26. Januar 1907

Grosser Wiener Masken-Ball

in dem für die beginnende Bockbier-Saison festlich dekorierten
= großen Saal der „Neuen Welt“, Halenheide 108—114. =

**2 Musik-Kapellen * Schieß- und Würfelbuden im Garten-
saal * Kappen und sonstige Maskenartikel.**

Um 12 Uhr: Demaskierung.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Billet 50 Pfennig.

Abendkasse findet nicht statt.

Interessante Präsente für Damen.

Billets sind für Mitglieder und deren Angehörige auf den Bureaus Engel-Ufer 15 II, Zimmer 21 und 24, sowie in den Übungsstunden des Buchbinder-Männerchors, Freitag abends bei Lippe, Melchiorstr. 15, bei den Verhüten-Vertrauenspersonen und in den Zahlstellen zu haben. — Gäste durch Mitglieder eingeführt haben Zutritt.

12,30] [21

Das Komitee.

Masken-Garderobe

zu billig.
Preisen
empfiehlt

Frau Joh. Lemser, Rixdorf,
Hermann-Strasse 58.

Warnung!

Vor dem Buchbinder Ernst Gärtner, geb. 20. 5. 1879 in Mühlhausen, angeblich Mitglied des Verbandes, wird wegen Schwindelerei und Entwendung von Mitgliedsbüchern der Kollegen Paul Friebe (5587) und Lipa Leiser Kreis (16979), gewarnt. Der Aufenthalt des Gärtner ist dem Berliner Lokalbureau zu melden. 45] [1,30

Die Ortsverwaltung.

**Kosten-
freier**

Arbeitsnachweis für Buchbinder

**O. Th. Winckler
Leipzig**

Seeburgstrasse 47

Papier- und Lederwaren
Buchbindereibedarf

Einrichtungen

für Laden und Werkstatt
zu günstigen Bedingungen

Gesucht

Kartonn.-Werkmeister

und

Kartonn.-Zuschneider.

Offerten unt. D. P. 167 an Rudolf Woffe, Berlin SW.

Tüchtiger

Hand- u. Preßvergolder

38] für dauernd gesucht. [1,20
Geist & Gilmer, Etuisfabrik, Mainz.

Teilhaber

gesucht mit 5000—10000 Mf. für Etuis- und Kartonnagefabrik. Fachmann bevorzugt. Postlag. unter Falkent 300, Berlin 113. 43] [2,70

Leipzig Bringe den Kollegen
mein reichhaltiges
Lager von Zigarren, Zigaretten,
Tabaken, Rauchgutentwürfen usw. in
31] empfehlende Erinnerung. [2,20

Beste Qualität! Mäßige Preise!
M. Bibel, Täubchenweg 43b.

Restaurant „Gute Quelle“

Leipzig-Reudnitz, Täubchenweg 57

Bringe der geehrten Kollegenschaft
B meine geräumigen Lokalitäten zu
Sitzungen und Werkstättenversammlungen
41] in empfehlende Erinnerung. [4,20

**Hochfeines Kiebek- und Bären-Bräu
(Bamberg) :: Döllnitzer Kiltterguts-gose.**

Morgen, Sonnabend, den 19. Januar:

Großes Schlachtfest

Hierzu ladet Kollegen u. Kolleginnen
freundlichst ein
Emil Wehmann.